

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

 Sechster Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Wellpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6. fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionärsamt zu Wien, in S. Tomalab Kunsthandlung in Pesth und bei allen t. t. Postämtern.

Scrinji's Heldentod.

(Historische Skizze. Mit Beibehaltung des charakteristischen Styls.)

Medios infusus in hostes
Occidit, et pulchram subiit per vulnera mortem

Virg.

Zitternd vernahm Europa, daß Konstantinopel, der stolze und erhabene Wohnsitz der griechischen Kaiser gefallen; daß der letzte Kosmuenus in gräßlicher Gefangenschaft seinen Tod gefunden habe. Jene Gewalt, welche vor zweihundert Jahren nur vierhundert Familien zählte, wuchs nun außerordentlich und verbreitete sich vom Tigris bis zur Drau, vom Nile bis zur Dniester. Zu spät sahen die Mächte, daß der gefährliche Gast, dem man schon vor der Unterjochung Konstantinopels mit einstimmiger Gewalt den Weg sperren sollte, nun zu Kräfte gekommen, seine wilden Verheerungen bis zum Atlantischen Meere ausbreiten werde. —

Nachdem Belim als Opfer der Pest gefallen ist, bestieg den Thron sein Sohn Soliman der zweite; ein Mann in den Wissenschaften gut bewandert; brennend vor Begierde durch hehre Thaten sich unsterblich zu machen, doch dessen wilde Natur die Erziehung nicht völlig zu zähmen vermochte, und der, wenn er seinen Kräften nicht traute, bereit war zu trügen, und um sein Ziel verfolgen, und dasselbe erreichen zu können, kein Gewissen sich machte, die beschworene Treue zu brechen. Unschlüssig, ob er seine Waffen gegen Egypten wenden, oder Ungarn zum Schauplatz seiner Thaten wäh-

len solle, entschloß er sich zum ersteren, und damit unterdessen sein Reich nicht beunruhiget werde, schickte er Gesandte nach Ofen den Frieden zu bieten. Der junge König Ludwig der Zweite ließ die Gesandten Solimans nach Dotis in Kerker bringen, welche später in dem Reich den Fischen zur Speise vorgeworfen wurden. Der dadurch erzürnte Soliman rückte nun heran; Szabacs und Belgrad fielen in seine Hände. Er siegte auch bei Mohacs, und überströmte Ungarn mit seinem Volke; zog schon gegen Wien, doch dessen Belagerung hinderten die schon eingebrochenen Herbsttage. Er zog zurück, und nahm 60,000 Menschen in die elendeste Gefangenschaft. —

Soliman wollte zur gänzlichen Unterjochung Ungarns streiten; er wollte nach vierzigjährigen Siegen, die er in Europa, Asien und Afrika gesammelt, mit der Unterdrückung Ungarns den Siegesfranz völlig verdienen, dazu angereizt von den Gesandten Maximilians, die nicht nach seinen Wünschen erschienen. Er brach daher auf von Konstantinopel im Juli 1566. Des Bruders Sohn Petras Beglerbeg schickte er voraus zur Besetzung und Einnahme Gyula's; ein anderer Theil des Heeres ging, um Tokay und Szathmar einzunehmen; Mehmet aber zog gegen Sziget (in der Schümeger Gespannschaft). Ofen, Stuhlneisensburg, Gran war schon in seiner Gewalt, und so bereitete er sich gegen Erlau zu ziehen, daß er der langen Reihe aus der Mitte Befehle geben und das Geschäft des ganzen Kriegskörpers leiten und anordnen könne.

Er war schon zu Peterwardein; die Kriegsschaaren waren schon über die Donau geführt; der Weg nach Erlau schon genommen, als er die Nachricht erhielt: daß Mehmet von den Szigetern bei Sittos, in einer stürmischen Nacht, bekriegt, umgebracht, und sein Gefolge niedergehauen wurde; daß die Sieger, obgleich sie nur anderthalbtausend an der Zahl waren, alle Mörser, Rosschweife und das ganze Lager im Besitz genommen hätten. Soliman bebte vom heftigen Zorne bei dieser Nachricht; befahl den Schaaren zurückzukehren, und nahm den Weg gegen Sziget, um den Tod des Mehmet, eines seiner liebsten Männer, zu rächen. Hamzsan Beg (Hünfirchner Pascha) gab er den Befehl, daß bei Eszel auf der Drau eine Brücke, 14 Klaster breit und eine Meile lang, gebaut werden solle.

Der Fluß, der sein Bett mächtig überschritten hat, zerstörte dreimal das Riesenwerk. Wenig fehlte, daß die Drau darum nicht gegeißelt wurde, daß sie den Befehl des Herrn nicht ehre, wie es mit dem Meere geschah. Doch dessen statt bekam Hamzsa Beg eine schwarze Tapete, auf welcher folgende Worte gestickt waren: „So spricht Soliman, du träger Diener. Wenn du, bis er ankömmt,

die Brücke nicht bereitet, und wenn bis dahin, die beiden Ufer nicht verbunden sind, läßt er sich auf dieser Tapete würgen, und seinen Scheitel an einen Pfeiler am Ende der Brücke nageln.“ Die Bauern wurden nun jämmerlich geschlagen, daß sie die Arbeit beschleunigen möchten, und in anderthalb Tagen stand die kolossale Brücke. —

Am 21. Juli zog schon Beglerbeg darüber, nach diesem der Akaische Pascha, endlich Kruneli Beglerbeg, der oberste Heerführer aller Schaaren, dem folgte Soliman mit 200,000 Kriegern. Seinen Weg nahm er gegen Mohacs; nach Harschany Kommend ließ er den Dfner Pascha Kroszlan, der unglücklich bei Palota kriegte, ohne ihn anzuhören, stranguliren. Zwischen Dlbendorf, Fünfkirchen und Szigeth ruhte er aus, und den 6. August rückte er bei Szigeth an. Er lagerte sich auf einen Hügel nahe beim Weingebirge; von da schaute er stolz auf die ausgebreitete Menge. Da die Dämmerung eintraf, ließ er auf einmal alle kleine und große Kanonen donnern, und die unendliche Menge schrie ihren Allah-Kuf dazu.

Der Festung kleinzähliges Volk (dritthalbtausend an der Zahl) rief erschüttert dreimal den Namen Jesus.

Die Festung Szigeth, die alte und die neue Stadt liegen in einem niedrigen Ort zwischen sumpfigem Moor, und sind durch Brücken vereinigt. Der in die Festung wollte, mußte, da auf der Festungsseite der Sumpf nicht zu durchwaten ist, und das Wasser auch eine größere Tiefe hat, in die neue Stadt gehen, welche mit der alten in einer Linie lag. Die neue Stadt war mit Wallfaden umgeben, die größere und die Festung schützte ein fester Damm, 22 Fuß breit. Zu dieser Zeit dienten diese zwei Städte vielen Edlen und Bürgern, die dem Kriege entgehen und hier Frieden genießen wollten, zum Asyl. Die Festung war reich versehen mit Allem, was im Kriegszustande erfordert wurde, nur an Mannschaft arm.

Die Vertheidigung der Festung war dem Trinyi Niklas anvertraut, einem Helden von erprobter Treue und unerschütterlicher Tapferkeit. Dieser sah, daß, wenn Szigeth den Türken anheim fällt, die heidnischen Schaaren Solimans sein Vaterland besetzen werden, und beschloß daher in sich, die Festung nicht aufzugeben, obshon er in der Vertheidigung seinen sichern Tod voraussah. Er ließ alle Wachen, und die in den beiden Städten sich aufhaltenden Edlen und Bürger versammeln, und vor Allen hielt er folgende Rede an seine Soldaten: „Helden! wir müssen sterben, und thun es freudig. Dem Soldaten ist dies nicht schwer, sein Beruf fordert es. So heißt es die Zeit. Unser Blut dient zur Rettung unserer Ackerbauern, unserer Frauen, unserer Sproßlinge von dem Tode,

und was noch bitterer, von der elenden Gefangenschaft. Von einer Aufgabe kann hier nicht die Rede sein. Mir sind große Geschenke, glänzende Würden angeboten; ich verschmähe sie. Verrath ist nicht meine Sache. Ihr wißt, daß mein Sohn gefangen ist, und mir die Anbietung kam, daß wenn ich die Festung übergebe, mein Sohn, ich selbst, und ihr alle ohne jede Beleidigung freigelassen werdet; doch wenn diese Handvoll Leute gegen die zwei oder dreihunderttausend noch ferner sich entgegensetzt, so wird mein Sohn einem martervollen Tode übergeben, und wir alle in Stücke zerhauen werden. Doch ein rechtschaffener Mann läßt sich unter keinem Vorwande von der Erfüllung seiner Pflicht abhalten; meines Sohnes Leben und das unzrüge steht in Gottes Hand; er kann es nehmen, er hat es gegeben; vertrauen wir auf ihn, wie es Christen geziemet, und thun wir, was wir dem Vaterlande schuldig sind — viel Gutes hat es uns schon gegeben. — Bogat Simeon traute nicht seinen Versprechungen und verheißigte Szabacs so lange, bis alle verloren waren, und der stolze Heide betrat beschämt die gänzlich geleerte Festung. — Die Belgraber übergaben sich ihm schändlich; er ließ sie frei heraus, und mit dem war es aus mit seinen Verheißungen; er schickte seine Reiter nach und ließ alle zerhauen. Die Vernunft also selbst befiehlt auch dies zu thun, was unser Amt von uns erheischt: — mit Ehre sterben. — Doch die Hauptsache besteht darin, daß wir ein Herz, einen Willen haben. Dies wirkt Wunder, und es kann noch geschehen, daß die Menge Volks fliehe. Kommet also, schwören wolsen wir uns unzertrennliche Treue gegenseitig.“ — Er schwur: „Es verlasse mich Gott und seine Gnade, wenn ich euch verlasse, wenn ich euch nicht bis zu meinem letzten Athemzuge treu verbleibe.“ Alle schwuren dasselbe mit muthiger Entschlossenheit. „Ich nehme euren Schwur an,“ sagte Prinyi mit schmerzlicher Freude, „ich sehe an euren Zügen, ich höre an euren Tönen, daß ihr Gott geschworen habet.“

Nun gab er ihnen Befehle, und kündigte Strafen an, die der Verrätherei folgen sollten. Endlich schloß er mit den Worten: „Süß ist uns der Tod, und Aller Augen hängen an uns, handeln wir also, daß unser Name ewig genannt werde; unser Beispiel die späteste Nachkommenschaft zur Liebe fürs Vaterland, zur Treue für den Fürsten entzünde.“

Um seinen Befehlen mehr Gewicht zu geben, ließ er einen Jungen, der gegen seinen Oberrn das Schwert gezogen hat, auf dem Platz der alten Stadt köpfen. (Beschluß folgt.)

Ein Ball in Griechenland im Jahre 1831.

(Von einem Augenzeugen geschildert.)

Der Gedanke, einem Ball in Griechenland beizuwohnen, hatte für mich etwas so Neues und Anziehendes, daß ich die Einladung des englischen Residenten in Napoli die Romania, Hr. D—, mit großem Vergnügen annahm. Wie eigenthümlich aber waren meine Gefühle, als ich mich in diesem klassischen Lande unter der weiten Kuppel einer ehemaligen Moschee befand, die jetzt vor den Augen aller guten Moslemin durch die Tänze einer muntern Gesellschaft von Christen entweiht werden sollte! Es war derselbe Raum, in dem der hochweise Senat sich zu versammeln pflegt, um wohlgemuth bei einer Tasse Kaffee seine Pfeife zu rauchen, und zu votiren, was dem Präsidenten beliebt. So fröhlich ich auch gestimmt war, so konnte es meine Heiterkeit nicht erhöhen, wenn ich daran dachte, daß sich in dem unteren Geschoß dieses Gebäudes die vergitterten Fenster eines Kerkers befänden. Indes verschwanden Moschee, Senat und Gefängniß bald aus meiner Erinnerung, und wurden vergessen über die lebendigen Gruppen, die alle englischen und schottischen Kontretänze, den französischen Cottillon, den deutschen Walzer und die russischen Tänze, die ich weder zu nennen, noch zu beschreiben vermag, in unermüdlicher Reihenfolge ausführten; aber seltsam genug, als die Musik zu dem Nationaltanz der Griechen aufspielte, ließ kein Tänzer sich blitzen. An der Wand des Saales ist das Bild eines Phönix, der in seinem Schnabel einen Kranz über Capo d'Istria's Porträt hält. Auf einer andern Seite sieht man ihn aus den Flammen emporsteigen. Ungeachtet des Staubes, der von dem steinernen Fußboden aufstieg, und die Schuhe der Tänzer grau färbte, wurde dies körperliche Exerzitiem doch mit lobenswerthem und lebhaftem Eifer vollführt. Von den zweihundert oder dreihundert Anwesenden waren kaum fünf aus derselben Stadt oder nur aus demselben Lande. Europäer und europäisirte Griechen in buntem Gemisch mengten ihren französischen Anzug unter die anmuthige und reizende albanesische Kleidung, die eigentliche Nationaltracht der Griechen. Noch ergezlischer war die Manigfaltigkeit von Sitten und Gebräuchen. Während der Franzose seinem Pariser Gesetzbuch des Anstandes folgte, stellten sich die Griechen, selbst die angesehensten Damen unter ihnen, die Frauen der Senatoren, auf die höchsten Bänke, um ein ihnen so neues und interessantes Schauspiel zu übersehen. Ein Tanz unter den vielen war auch mir ganz neu; die Herren setzten sich nämlich mit ihren Damen in einem Kreis herum, standen dann auf, und walzten, bis der

Aufführende seine Dame auf einen Stuhl in der Mitte des Kreises niederließ, er stellte ihr hierauf einen Herrn nach dem andern vor, von denen sie oft acht bis zehn verschmähte, bis sie endlich dem Begünstigten fröhlich ihre Hand reichte, und ihm durch diesen Vorzug ihre inneren Gefühle kund gab, während die Abgewiesenen in langer Reihe traurig da standen, bis das Mägdelein vom Stuhl zum Theil sich erhob; dies war für Jeden das Zeichen, sich eine Dame zu wählen, und das erste Paar im Walzen zu begleiten. Eine sehr schöne Dame aus Kreta gab selbst dem feinsten Gouverneur den Korb, als dieser zur großen Belustigung der ganzen Gesellschaft von dem behenden kleinen Tanzführer plötzlich und unvermuthet vor sie geschleppt wurde; man lachte und klatschte in die Hände über sein linksisches Benehmen und die unglückliche Figur, die der arme Mann dabei spielte. Er machte sich sogleich wieder aus dem Staube, und verließ seinen Ehrenposten hinter dem Stuhl der Dame; ich konnte nicht umhin, ihn ein wenig zu bedauern, obgleich ich sonst den Mann nicht sonderlich achtete und achten konnte. Es war regnißtes und stürmisches Wetter an dem Ballabend, die Straßen waren sehr schmutzig, und da sie dabei ganz eng und schmal sind, so mußten die Damen alle zu Fuß kommen und gehen, und dennoch blieb keine aus. Die meisten Tänzerinnen waren nach euraischem Geschmal gekleidet, und es war ergeßlich, die Emsigkeit zu sehen, womit sie auf die anmuthigen Bewegungen einer am Tanze theilnehmenden Französin acht gaben, und die Geschicklichkeit, mit der sie dieselben nachahmten. Sie lernten in der That Alles mit erstaunlicher Leichtigkeit, aber ihre Bildung besteht meistentheils in nichts als der Kunst, zu stilen und Lelkerbissen zuzubereiten.

M i s s e t t e n .

London. Hier sind in einer Woche nahe an 800 Individuen der Polizeimannschaft an der Influenza erkrankt und dadurch am Dienste verhindert worden; nur in zwei oder drei Fällen war das Uebel tödtlich. Auch in Dublin ist die Grippe sehr verbreitet; zugleich bemerkt man unter den Pferden und andern Thiergattungen in Irland eine Art von epidemischem Schnupfenseber. Die schlechte, veränderliche Witterung der letzten Zeit wird für die Hauptursache dieser Krankheit gehalten.

N. 3.

Paris. Zwei angesehenere Eheleute fanden kürzlich, als sie vom Theater nach Hause kamen, das jüngste ihrer Kinder von dem älteren siebenjährigen Bruder erwürgt. Der junge Mörder erklärte

unter Weinen und Schluchzen, er hab' es mit seinem Brüderchen bloß so machen wollen, wie er es Tags zuvor bei dem Hanswurst auf dem Boulevard gesehen hätte.

B.

Havre. Eine jener Launen des Glücks, von denen man meist nur auf dem Theater und in Romanen Beispiele findet, hat vor kurzem einem jungen Maurergesellen in Havre aus dem Zustand der Entbehrung und des mühevollsten Erwerbs in eine der glänzendsten Lagen des Lebens versetzt. Der Tod eines Onkels, der in Rußland sein Glück gesucht hatte, macht ihn zum Erben eines Vermögens von 180,000 Fr. jährlicher Einkünfte. Der erste Gesanke des ehrlichen Jungen, als er durch einen Notar sein Glück erfuhr, war der Gedanke an das Gute, welches er einigen Freunden und den Nothleidenden seiner Vaterstadt zu erweisen in Stand gesetzt ist.

B.

Livorno. In Korsika ist neulich ein neues Mineral aufgefunden worden. Es enthält Goldtheilchen, und die von diesem Stoffe gefertigten Vasen gleichen in Glanz und Farbenschimmer vollkommen dem Email.

A.

München. Eine schaudervolle Geschichte wird von dem Ableben des gottvergeßenen Bortenwirlers L., die sich in der Stadt L. — zugetragen hat, erzählt. Dieser Bortenwirlker hat, wie man sagt, stets ein höchst sittenloses und ausschweifendes Leben geführt und auf seinem Krankentlager die Tröstungen der Religion auf das schmählteste zurückgewiesen. Der ruchlose Sünder erfredete sich noch vor seinem letzten Athemzuge, Gott, die Religion und ihre Priester zu lästern, und die Umstehenden für ihre guten Ermahnungen auf die pöbelhafteste Weise zu beleidigen. Man fand nach seinem Tode über 2000 fl. Geld und ein Testament, laut welchem er sein Vermögen schlechten, verrufenen Dirnen und dem Gebärhause seines Wohnorts vermacht hatte. Seine Leiche wurde nach dem erfolgten Tode in die Leichenkapelle gebracht; allein, unerachtet dieselbe des Nachts verschlossen wurde, so fand man sie am nächsten Morgen der Beisetzung zum größten Erstaunen an dem Portale der Kirche liegen, welche wenigstens 50 Schritte von der Leichenkammer entfernt ist. Die Leiche wurde ohne Sang und Klang, ohne Begleitung und Gebet in die Erde verscharrt.

B. B. F.

Toulouse. Hier unterhielten sich am 22. April zwei erwachsene junge Leute in einem Schlachthause mit einander. Im Laufe des Gesprächs ergriff Einer derselben ein frisch geschliffenes Messer, setzte es sich selbst auf's Herz, und sagte scherzend: „Soll

ich mich erstechen?" In diesem Augenblick kam ein Bekannter der beiden jungen Leute dazu, und stieß im Scherze, ohne das Messer zu bemerken, denjenigen, an den jene Worte gerichtet waren, gegen seinen Freund hin, dem dadurch das Messer ins Herz drang. Der Betroffene starb auf der Stelle.

U. Z.

Bern. Ein Bauer im Kanton Glarus hat seine Frau und seine drei Kinder umgebracht, nachdem er kurz vorher erfahren, es sei ihm eine Erbschaft von mehreren Millionen Franken zugefallen. Er selbst verwundete sich hierauf tödtlich und ein von ihm geschriebener Brief gibt als Grund dieser grausvollen That an, er habe seine Familie dem Elende entziehen wollen, welches ein großes Vermögen verursacht. Derselbe scheint in Folge jenes unerwarteten Glücks den Verstand verloren zu haben.

S.

Frankfurt. Ein Viertel des großen Looses in der Frankfurter Lotterie, das am 6. Mai, als am letzten Ziehungstage, nebst der Prämie von 100,000 fl. gezogen wurde, ist einem Maurer aus Homburg von der Höhe zugefallen.

S.

München. Hier wurde eine Hausbesitzerin von der Gensd'armarie verhaftet, als sie eben auf ihrem Speicher Brand gelegt hatte.

U. Z.

Pesth. Der bereits angekündigte Ball im Neboutensaale wird den Titel: „das Fest der Blumen“ führen. Der Saal wird mit Floras Kindern auf's Geschmackvollste und Eleganteste geschmückt sein; was aber vorzüglich einen ganz eigenen, überraschenden Anblick darbieten wird, ist der Balkon, der, mit den schönsten Blumen auf's Sinnigste verziert, dem Publikum eröffnet, und bei seiner unvergleichlichen Lage, an dem Ufer der majestätischen Donau, gegenüber der Schiffbrücke und des stattlichen Dfens, rechts und links begrenzt von prächtigen Häuserreihen Pesths, in einer Frühlings-Mondscheinnacht, einen wahrhaft romantischen und bezaubernden Genuss gewähren wird.

Wir machen auf die, unserm heutigen Blatte beiliegende Anzeige des Hrn. Kunsthändlers Tomala in Pesth aufmerksam, und fügen die Versicherung hinzu, daß die Straußfedern gut gerupft sind und die Titel-Abbildung eine höchst sinnige Allegorie ist.

Her ausgeber und Berleger Franz Wiesen.